

weiterbestehenden, teilweise in die sozialistische Zeit zurückreichenden Hindernissen für einen nachhaltigen ökonomischen Aufschwung der Region. Inotais Folgerung, das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre beruhe nicht auf soliden Grundlagen, sondern die südosteuropäischen Nationalökonomien wiesen nach wie vor strukturelle Defizite auf, scheint sich angesichts der aktuellen Trends im Zuge der globalen Finanzkrise bereits zu bestätigen (76f.). Im folgenden langen Kapitel (87-258) liefert Inotai eine Fülle von Informationen zu Problembereichen der Beziehungen zwischen der EU und Südosteuropa, wie der Handelsbeziehungen, der Landwirtschaft, der Infrastruktur, bis hin zur Dynamik finanzieller Transfers. Mehrfach betont er die Dimension der sozialen Probleme Südosteuropas, z. B. hohe Arbeitslosigkeit und weit verbreitete Armut. Erneut zeigt sich die prognostische Qualität der Studie, wenn der Autor die Probleme beschreibt, die sich aus der Abhängigkeit einiger südosteuropäischer Länder von Migrantenüberweisungen ergeben (212-221).

Im vierten Kapitel beschreibt Inotai dann die wichtigsten internationalen Initiativen in Südosteuropa (259-280), wobei deutlich wird, dass die Geschicke Südosteuropas in hohem Maße durch externe Akteure mit zum Teil widerstreitenden Interessen bestimmt werden. Darauf folgt eine Analyse der Instrumentarien der EU-Politik gegenüber Südosteuropa, wobei er insbesondere die Politik der Konditionalität beschreibt (281-322). Der Autor thematisiert dabei einerseits die doppelten Standards europäischer Politik, andererseits die Ambivalenzen in der Haltung der südosteuropäischen Gesellschaften gegenüber der EU. Er weist zudem auf in Südosteuropa weiterhin existierende Abneigungen gegenüber den jeweiligen Nachbarländern hin, was der regionalen Zusammenarbeit nicht gerade förderlich sei (312). Im abschließenden Kapitel über die zukünftige Agenda dis-

kutiert der Autor einerseits die – sich verschlechternden – Beitrittsaussichten der Balkanländer, andererseits einige zentrale Problemfelder mit Potenzial zur Destabilisierung (wie die Kosovofrage).

Inotais Darstellung beweist eindrücklich die Komplexität der Fragen in Zusammenhang mit der angestrebten EU-Mitgliedschaft der Westbalkanländer. Der Autor präsentiert dazu eine Fülle von Daten, aber auch Vorschlägen. Er macht einerseits deutlich, wie wichtig eine realistische Beitrittsperspektive gerade für die Länder des Westbalkans ist, weist aber andererseits auch darauf hin, dass für einen Beitritt zur EU noch wichtige Reformen umgesetzt werden müssen. Sein kritischer Blick richtet sich nicht zuletzt auf die Europäische Union. Obwohl das Buch den Stand von 2007 reflektiert und nicht mehr in allen Details aktuell ist, stellt es eine sehr gute Einführung in die Problematik der EU-Integration Südosteuropas dar, das nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl der angesprochenen Themen und der Fülle der Informationen wertvoll ist.

Ulf Brunnbauer (Regensburg)

Wolfgang PETRITSCH, Christophe SOLIOZ (Hgg.), Regional Cooperation in South East Europe and Beyond. Challenges and Prospects. Baden-Baden: Nomos 2008, 187 S., ISBN 978-3-8329-3413-2, € 34,-

Vor uns liegt eine Essaysammlung, die die Herausforderungen regionaler Kooperation in Südosteuropa sowie die Möglichkeiten ihrer zukünftigen Entwicklung aufzeigt. Die Verfasser der neun Beiträge sind Wissenschaftler, Politiker, Diplomaten und Vertreter von Nicht-Regierungsorganisationen. Ihre Zugänge zum Thema sind sowohl theoretischer als auch empirischer Art, ihre Schlussfolgerungen manchmal optimistisch, manchmal pessimistisch.

Unabhängig von ihrem fachlichen Hintergrund und ihrer jeweiligen Perspektive identifizieren alle Autoren fünf wesentliche Probleme regionaler Zusammenarbeit in Südosteuropa. Sie finde, erstens, in einer seit Jahrhunderten ethnisch, kulturell und religiös heterogenen Region statt. Spannungen, die aus diesen Unterschieden hervorgegangen seien, hätten in der jüngsten Vergangenheit einen traumatischen Fragmentisierungsprozess zur Folge gehabt, der eine erneuerte innerregionale Annäherung erschwere (48, 107). Direkt damit verknüpft sei, zweitens, die Angst vor einer Wiederherstellung Jugoslawiens, das in den ehemaligen jugoslawischen Republiken negativ konnotiert sei, weshalb sie einer regionalen Kooperation skeptisch gegenüberstünden (41, 48, 62, 122, 142). Da regionale Kooperation aber, drittens, eine Unabdinglichkeit im Prozess der EU-Integration darstelle, werde sie dennoch praktiziert, allerdings häufig eher als Mittel zum Zweck (des baldigen EU-Beitritts) wahrgenommen. Deshalb könne es, viertens, auch nicht verwundern, dass Zusammenarbeit zwischen südosteuropäischen Staaten im Wesentlichen von außen, von der EU, initiiert werde, es an lokalen Akteuren und somit eigenen Antriebskräften jedoch mangle. Durch die Forderung nach bzw. die Förderung von regionaler Zusammenarbeit in Südosteuropa schließlich verfolge die EU, fünftens, ihrerseits zwar ehrbare Ziele (Frieden und Stabilität). Aufgrund des Ausbleibens einer eindeutigen EU-Perspektive für die gesamte Region fehle dort jedoch nicht nur ein genuiner Reformantrieb, es komme darüber hinaus aufgrund der Verhandlungen um den Beitritt, die Brüssel mit jedem Staat einzeln führe, zu einem Konkurrenzdenken, das die regionale Kooperation zusätzlich erschwere.

Außer in der Bestimmung der Probleme regionaler Kooperation in Südosteuropa sind sich die Autoren des Bandes auch in ihrem Lösungsangebot weitgehend ei-

nig. Obwohl sich die südosteuropäischen Staaten noch in komplexen Staats- und Nationsbildungsprozessen befänden, führe kein Weg daran vorbei, gleichzeitig einen Regionsbildungsprozess zu forcieren. Letzterer könne jedoch erst durch einen fortgeschrittenen EU-Integrationsprozess der gesamten Region erfolgreich implementiert werden, wohingegen er durch eine weitere Verzögerung dieses Integrationsprozesses ernsthaft bedroht sein könnte.

Die Beiträge von Othon ANASTASAKIS, Milica DELEVIĆ, Vladimir GLIGOROV, Goran SVILANOVIĆ und Theodor WINKLER / Goran ZORE gehen im ersten Teil des Buches aus einer Mikroperspektive auf die politische, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Zusammenarbeit in Südosteuropa ein. Im zweiten Teil beschäftigen sich Martin DANGERFIELD sowie die Herausgeber Wolfgang PETRITSCH und Christophe SOLIOZ mit der regionalen Zusammenarbeit in Südosteuropa aus einer Makroperspektive.

Der Politikwissenschaftler ANASTASAKIS sieht in der „Regionalisierung von Außen“ (37) das wesentliche Problem. Diese sei von der Unstetigkeit und Widersprüchlichkeit der internationalen Akteure gezeichnet, biete somit keine einheitlichen Maßstäbe und leide folglich an einem Legitimitätsproblem.

Die Leiterin des Regierungsamtes für die EU-Annäherung Serbiens, DELEVIĆ, sieht zwar die von außen auferlegte Bedingung regionaler Kooperation ebenfalls als problematisch an, beurteilt aber prinzipiell die Entwicklung in Südosteuropa etwas optimistischer, schon weil die regionale Zusammenarbeit – und nicht zuletzt dank der EU-Initiativen – seit 2000 trotz allem große Fortschritte gemacht habe. Dennoch beklagt auch sie den Widerspruch, dass die EU durch den Regionalen Kooperationsrat Stabilität schaffen möchte, die einzelnen Integrationsprozesse aber durch Instrumente wie das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen bilateral angehe (59).

Das Ergebnis sei eine Situation, in der „die lokalen Akteure so tun, als ob sie regional kooperierten, und die EU so tut, als wäre sie ernsthaft dabei, die Region in die EU zu integrieren“ (59).

Der Ökonom GLIGOROV arbeitet die Interdependenz zwischen sicherheitspolitischen Risiken und wirtschaftlicher Entwicklung heraus. Während sicherheitspolitisch nur noch Kosovo ein internationales Problem sei, bestünden innerhalb der gesamten Region politische Risiken fort, wie etwa unabgeschlossene Staatsbildung, Verfassungsprobleme, verlangsamte Demokratisierung, soziale Konflikte und hohe Arbeitslosigkeit. Auch wenn die Wirtschaften in Südosteuropa, nicht zuletzt durch zunehmende ausländische Investitionen, wüchsen, blieben sie exportschwach und handelten zudem mehr mit der EU als mit ihren Nachbarstaaten. Dies werde sich erst ändern, wenn einerseits die genannten Risiken beseitigt seien und andererseits die EU die Region entschiedener integriere, was schon am Beispiel Kroatien deutlich werde.

Der Politiker SVILANOVIĆ sieht, wie DELEVIĆ auch, trotz aller Probleme das Glas der regionalen südosteuropäischen Kooperation als mehr als halb voll (104) an. Auch wenn die bisherigen Initiativen die hochgesteckten Erwartungen nicht erfüllen konnten, bescheinigt er ihnen dennoch gute Noten im Hinblick auf ihren Beitrag zum allgemeinen Vertrauensaufbau. Er fordert die Eliten in Südosteuropa dazu auf, die massiven Entwicklungsprobleme ihrer Länder durch eine überzeugtere – und weniger opportunistische – Umsetzung der von der EU vorgegebenen Werte und Standards anzugehen. Die Region solle – vergleichbar der bereits existierenden Allianz der nördlichen Länder – die Bildung einer Interessengruppe innerhalb der EU anstreben (96).

Die sicherheitspolitischen Experten WINKLER und ZORE hingegen beschreiben

das Glas pessimistischer als halb leer (115). Den Sicherheitssystemen und ihrer Reform sowie der regionalen Zusammenarbeit in diesem Bereich bescheinigen sie lediglich einen Übergangstatus. Die bisher nur von außen an- und durchgeführte Kooperation solle weniger große strategische Ziele formulieren, als vielmehr spezifische funktionale und gut koordinierte Ad-Hoc-Initiativen umsetzen. Aber auch in diesem Sektor sei ein stärkeres Bekenntnis der EU vonnöten, nicht zuletzt weil sich deren Glaubwürdigkeit als internationaler Akteur auch an ihrem Erfolg in Südosteuropa messen lassen müsse (112).

Der Politikwissenschaftler DANGERFIELD schildert die regionale Zusammenarbeit in den ost- und ostmitteleuropäischen Ländern am Beispiel der Visegrád-Gruppe, einer Kooperation zwischen der Slowakei, Tschechien, Ungarn und Polen, und verweist auf Erfahrungen, die für Südosteuropa nützlich sein könnten. Er skizziert anschaulich die Entwicklung und die Herausforderungen der Visegrád-Gruppe vor und nach dem EU-Beitritt: Nach 2004 sei die regionale Verbundenheit keineswegs obsolet geworden, sondern habe im Gegenteil neuen Rückenwind erhalten; die Visegrád-Gruppe habe sich in vielen EU-Gremien und Entscheidungsprozessen als wichtige Akteurin positionieren können. Skeptisch ist DANGERFIELD trotzdem, wenn es um die Visegrád-Gruppe als Vorbild für Südosteuropa geht: Als zumindest teilweise postkonfliktuale Region sei Südosteuropa von einer einheitlichen Außenpolitik weit entfernt; weiters mangle es überhaupt an dem Wunsch, ein gemeinsames Image zu entwickeln. Auch er erwähnt als erschwerenden Umstand, dass sich die südosteuropäischen Länder alle in verschiedenen Stadien der EU-Annäherung befinden und diese eben einzeln angehen.

Die Beiträge der zwei Herausgeber schließen das Buch. Der Diplomat und ehemalige Repräsentant für Bosnien und

Herzegowina Wolfgang PETRITSCH analysiert die Beziehungen zwischen der EU und der Russischen Föderation sowie die Rolle letzterer in Südosteuropa, vor allem hinsichtlich ihrer Politik gegenüber Kosovo und ihrer engen politischen und wirtschaftlichen Verbindungen zu Serbien. Die Brücke zum eigentlichen Thema des Buches wird dabei allerdings nur sehr indirekt geschlagen, beispielsweise durch das Plädoyer des Autors für ein stärkeres Engagement Brüssels in Südosteuropa nicht zuletzt deshalb, weil eine noch stärkere Präsenz der Russischen Föderation in der Region die Idee eines vereinten und stabilen Europa an sich gefährden könne.

Im letzten Beitrag plädiert der Generalsekretär des Center for European Integration Strategies in Genf Christophe SOLIOZ, den Tenor des Buches noch einmal zusammenfassend, für eine „positive Konditionalität“ der EU und eine aktivere Politik der südosteuropäischen Staaten. Die EU-Integration des Westbalkans solle in einen paneuropäischen Rahmen gestellt werden, der nicht nur lokale, regionale und nationale Unterschiede neutralisieren und national(istisch)es und bilaterales Denken zugunsten eines multilateralen Ansatzes verdrängen, sondern auch die Trennung zwischen „alten“, zukünftigen und Nicht-Mitgliedern der EU überbrücken oder gar verschwinden lassen werde (184).

Dank der Heterogenität und Kompetenz der Autoren identifiziert das vorliegende Buch die wesentlichen Probleme der regionalen Zusammenarbeit in Südosteuropa. Wünschenswert wäre lediglich ein zusätzlicher Beitrag gewesen, der die Beweggründe der EU-Politik näher beleuchtet hätte, nicht zuletzt hinsichtlich der jüngsten Entwicklungen in Kosovo, dessen Unabhängigkeit weder die regionale Kooperation beschleunigt noch die erhoffte Stabilität geschaffen hat. Die Autoren geben aber den Akteuren sowohl auf EU-Ebene als auch

in der Region eine lange Liste sinnvoller Empfehlungen an die Hand. Auch wenn diese bisweilen jenseits realpolitischer Möglichkeiten und Interessen angesiedelt scheinen, haben die Eliten in Südosteuropa und in Brüssel keine Ausrede mehr: Lösungspotentiale sind ihnen mit diesem Band serviert worden, jetzt gehören sie nur noch umgesetzt.

Irena Ristić (Belgrad)

Geert-Hinrich AHRENS, *Diplomacy on the Edge: Containment of Ethnic Conflict and the Minorities Working Group of the Conferences on Yugoslavia.*

Washington, D.C.: Woodrow Wilson Center Press, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2007. xxviii, 672 S., ISBN 978-0-8018-8557-0, US-\$ 60,-

Mit „Diplomacy on the Edge“ hat der deutsche Diplomat Geert-Hinrich Ahrens eine umfassende Analyse seiner Tätigkeit als Sonderbotschafter der Internationalen Jugoslawien-Konferenzen und Vorsitzender von deren *Minorities Working Group* zugänglich gemacht. Diese Reihe von Konferenzen stellte in den 1990er Jahren den Versuch dar, eine friedliche Lösung der Streitigkeiten zwischen den ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken zu erreichen. Gleich zu Beginn des Buches stellt der Autor unmissverständlich und gleichzeitig fesselnd fest: „Most of the substance on which this book is based does not stem from comfortable conversations or negotiations around a conference table or at cocktail parties [...] but from activities from the most dangerous, tense and labor-intensive period of my entire life“ (10). Solch eine Einleitung macht Lust auf mehr und versetzt den Leser in die Erwartung einer spannenden Reise durch die ansonsten als eher verstaubt und langweilig geltende Welt der Diplomatie.